

Björn SCHÖPE, Der römische Kaiserhof in severischer Zeit (193-235 n. Chr.). Historia-Einzelschriften Bd. 231. Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2014, 401 S., 4 Abb.

Seine Untersuchung zur Institutionalisierung des römischen Kaiserhofs begrenzt Aloys Winterling auf den Zeitraum bis zum Ende des Commodus im Jahre 192 n. Chr.¹ Eine zeitliche Fortsetzung über die anschließenden Jahrzehnte bietet nun die Studie des Winterling-Schülers Björn Schöpe, die den römischen Kaiserhof der severischen Zeit zum Gegenstand hat. Diese Arbeit fügt sich in eine zunehmende Zahl von Untersuchungen zur Epoche der Severerkaiser ein², denen als Scharnier zwischen der Zeit der Antoninen- und der Soldatenkaiser unter der Fragestellung nach Kontinuität und Wandel an der Wende vom zweiten zum dritten Jahrhundert mittlerweile große Aufmerksamkeit zuteil wird. Des Weiteren ist sie theoretisch und methodisch in hohem Maße Winterlings Ansatz der Untersuchung römisch-kaiserzeitlicher Hofstrukturen verpflichtet.

Schöpes Einleitung und die Einordnung seines Themas in den Forschungskontext bieten die notwendigen Hinweise zur Verortung der Severerzeit in der römischen Kaisergeschichte sowie zu den verfügbaren literarischen Quellen, ihren Leistungen und Grenzen³. Wichtig sind dabei für Schöpe insbesondere die strukturtheoretischen Voraussetzungen der Funktionsweise des römischen Kaiserhofes vor dem Hintergrund einer – mittlerweile nur noch scheinbaren? – Dichotomie von senatorisch und kaiserlich/höfisch bestimmten Organisationselementen, deren Verhältnis zueinander immer wieder vor neuen Herausforderungen stand und die dem Kaiser Gelegenheiten boten, gegenüber hergebrachten Erwartungen insbesondere der Senatsaristokratie eigene Spielräume auszuloten und gegebenenfalls zu erweitern. Die moderne althistorische Forschung zum römischen Kaiserhof in seinem sozialen Gefüge kam erst in den 1990er Jahren in Gang und wird im deutschsprachigen Bereich nicht unwesentlich von Aloys Winterling mitbestimmt. Ferner sind für Schöpe im weitesten Sinne biographisch orientierte Arbeiten zu den Severern und thematische Studien zu Feldern, die den Hof tangieren, wie die Verwaltung, das Gastmahl,

¹ Vgl. Aloys Winterling, *Aula Caesaris. Studien zur Institutionalisierung des römischen Kaiserhofes in der Zeit von Augustus bis Commodus (31 v. Chr.-192 n. Chr.)*, München 1999.

² Dem Umfeld des von Schöpe behandelten Gegenstandes entstammt auch der Sammelband von Natascha Sojc/Aloys Winterling/Ulrike Wulf-Rheidt (Hgg.), *Palast und Stadt im severischen Rom*, Stuttgart 2013, zu dem Schöpe einen Beitrag zur Entwicklung des Hofes von Pertinax bis Alexander Severus beigesteuert hat (S. 123-156), der einige wesentliche Aspekte der hier zu besprechenden Monographie zusammenfaßt.

³ Dabei wäre im Vergleich zu Schöpes Praxis gegenüber den Aussagen der *Historia Augusta* häufig ein größerer kritischer Abstand ratsam.

salutatio und *amicitia*, von Interesse. Verwaltungsrelevante Aspekte stehen bei Schöpe nicht im Vordergrund, vielmehr konzentriert er sich auf die Bedeutung des Hofes als Interaktionsraum. Diese Thematik ist auch Gegenstand der 2005 erschienenen Dissertation von Viktoria Laeben-Rosén⁴, mit der sich Schöpe im Verlauf seiner Studie immer wieder auseinandersetzt; er kritisiert an ihr vor allem theoretisch-methodische Defizite mit der Folge, daß sie bedeutsame Veränderungen severischer Zeit nicht zu würdigen wisse. Im übrigen beurteilt er die wissenschaftliche Literatur etwas einseitig gern nach ihrem vermeintlichen Beitrag zu einer soziologisch orientierten Hof-Forschung, auch wenn sie sich methodisch beziehungsweise inhaltlich nicht primär diesem Gegenstand widmet.

Sein Thema behandelt Schöpe in vier großen Kapiteln, die „anhand zentraler Aspekte des Hofes“ erweisen sollen, „welche Veränderungen in severischer Zeit eintraten und wie diese im Übergang von antoninischer Zeit in das dritte Jahrhundert zu bewerten sind“ (S. 23): Sie gelten dem Hof als Handlungskomplex, als Gesellschaft, als Ort sowie dem Hof und seiner Umwelt, Themen, die Schöpe, wo immer es möglich ist, jeweils von Kaiser zu Kaiser fortschreitend in chronologischer Ordnung abhandelt und kapitelweise mit Zusammenfassungen versieht.

Der Abschnitt über den Hof als Handlungskomplex umfaßt Unterkapitel zu den Morgenbegrüßungen und zum Gastmahl als „den beiden zentralen Interaktionsphänomenen am kaiserzeitlichen Hof“ (S. 81). Signifikante Veränderungen gegenüber traditionellen Elementen macht Schöpe vor allem an Caracalla fest, der sich auf Reisen auswärts von den in Rom gegebenen Gewohnheiten freimachte und in der Kombination von *salutationes* mit anschließenden Gerichtsverhandlungen einer Gliederung der Wartenden nach höfischen Kriterien wie der persönlichen Nähe zum Kaiser den Vorzug vor einer Ordnung nach dem durch die absolvierten Ämter bezeichneten sozialen Rang gab, so daß ritterliche Funktionsträger mit hohem Rang bei Hofe wie die Prätorianerpräfekten den Vortritt vor senatorischen *comites* haben konnten. Mit dieser Entwicklung weist Schöpe auf eine zunächst im nichtstadtrömischen Umfeld erprobte Neuerung hin, derzufolge der Rang bei Hofe eine größere Wertschätzung nach sich ziehen konnte als der althergebrachte soziale Rang, die parallele Entwicklung der senatorischen und der höfischen, im kaiserlichen Dienst absolvierten Laufbahn sich also zugunsten der höfischen zu wenden begann, was letztlich für den Kaiser größere Chancen mit sich brachte, autokratische Vorstellungen durchzusetzen. In dieses Bild von der Bedeutungszunahme informeller höfischer Machtstrukturen passen Nachrichten über Caracallas Umgebung aus Freigelassenen und Funktionären bei Gastmählern. Demgegenüber erscheinen die extra-

⁴ Vgl. Viktoria Laeben-Rosén, *Age of Rust. Court and Power in the Severan Age (188-238 AD)*, Uppsala 2005.

vaganten Inszenierungen Elagabals – wiederum in Rom – als ephemere, während das Auftreten des Severus Alexander von dem Willen getragen ist, das Verhältnis von Aristokratie und Kaisertum wieder auf eine auskömmliche Basis zu stellen.

Dem Hof als Gesellschaft gilt der mit weit über hundert Seiten umfangreichste Abschnitt, der in Unterkapitel über die Freunde des Kaisers und die Frauen gegliedert ist. Dem komplexen Thema der kaiserlichen *amici* nähert sich Schöpe über Ausführungen zu Terminologie und Forschungsstand. Der Freundesbegriff suggeriert zwar die Gleichrangigkeit des *princeps* gegenüber der Senatsaristokratie, verschleiert aber gerade dadurch die wahren Machtverhältnisse. Das breite Bedeutungsfeld des *amicus*-Begriffes erschwert dabei die Klärung der Position eines Freundes gegenüber dem, der ihn als solchen bezeichnet und/oder behandelt. Schöpe kategorisiert die kaiserlichen Freunde nach dem von Winterling entwickelten Modell⁵ und bewertet die weitere wissenschaftliche Literatur zu diesem Thema gemäß ihrer Kompatibilität mit Winterlings Vorstellungen. Im Rahmen der nach Herrschern chronologisch fortschreitenden Einzeluntersuchungen kaiserlicher Freundschaftsverhältnisse wertet Schöpe anschließend das in den Quellen verfügbare Material prosopographisch aus, so daß man in die Lage versetzt wird, sich aus dem Umgang der jeweiligen Kaiser ein Bild über den Kreis aus tatsächlichen und angeblichen Freunden und Vertrauten am Hof zu machen und zugleich die Bedeutung von Einfluß und Macht bei Hofe gegenüber der Ausstattung der traditionellen Aristokratie – der potentiellen Konkurrenz des Kaisers – mit sozialem Rang abzuschätzen. Ohne daß in dieser Hinsicht auf Einzelheiten eingegangen werden kann, ist festzuhalten, daß in severischer Zeit nun des öfteren Ritter als Vertraute des Kaisers entscheidende Machtpositionen innehaben konnten, beispielsweise Plautian unter Septimius Severus oder Ulpian unter Severus Alexander. Mit Macrinus ist gar ein Ritter erstmals zum Kaiser aufgestiegen. An den Zuständen bei Hofe unter Caracalla und Elagabal zeigt Schöpe auf, welche Bedeutung enge Vertraute des Kaisers niederer Herkunft und informelle Zugänge zur Macht als willkommene Alternative zu den bislang geläufigen Rahmenbedingungen gewinnen konnten – und daß dies Einfluß auf Konflikte am Hof ebenso wie auf das zeitgenössische Urteil über den Kaiser hatte. Ihr fehlender sozialer Rang machte die Vertrauten abhängig vom Kaiser und dessen Wohlwollen. Ergänzend geht Schöpe auf die severischen Frauen in der höfischen Gesellschaft ein. Über ihre Rolle für die Sicherung der Dynastie hinaus gesteht er ihnen jedoch keine bemerkenswerte Bedeutung zu; insofern bewegt er sich mit dieser Einschätzung in den Bahnen der Forschungen Erich Kettenhofens.⁶

⁵ Vgl. Winterling (Anm. 1) S. 166-169.

⁶ Vgl. Erich Kettenhofen, Die syrischen Augustae in der historischen Überlieferung. Ein Beitrag zum Problem der Orientalisierung, Bonn 1979 (Antiquitas III 24).

In dem Kapitel „Der Hof als Ort“ behandelt Schöpe zunächst das römische Palatium, den üblichen Aufenthaltsort des Kaisers in Rom, severische Baumaßnahmen im Palastbereich und die Nutzung einzelner Komplexe des Palastes. Da sich der Kaiser jedoch häufig außerhalb Roms aufhielt und das Reich bereiste, scheint sich in der Severerzeit unabhängig von der römischen Lokalität eine Übertragung der Palatium-Bezeichnung auf den jeweiligen Aufenthaltsort des Kaisers angebahnt zu haben.⁷ An die Stelle der italischen Villen des Kaisers traten als alternative Aufenthaltsorte zum Palatium unter den Severern zwei stadtrömische Palast- und Gartenkomplexe auf dem Esquilin, die *horti Spei veteris* und die *horti Lamiani*. Die Ausstattung der *horti Spei veteris* mit Circus und Amphitheater erlaubte dem Kaiser, anders als bei den öffentlichen Anlagen in der Stadt, diese Bühne als Gastgeber vielfältig zur Selbstdarstellung zu nutzen, ohne sich auf die hergebrachten Interaktionsformen mit der Aristokratie beschränken zu müssen – womit wiederum Aspekte einer neuartigen Hofhaltung in den Vordergrund traten. Die von Severus Alexander bevorzugten *horti Lamiani* boten diese Möglichkeiten nicht; sie waren vielmehr ein bevorzugtes Rückzugsareal, während die Kommunikation mit der Aristokratie wieder vermehrt auf dem Palatin stattfand. Die ausgedehnte Reisetätigkeit des Kaisers führte zwar noch nicht zu festen Residenzen in den Provinzen, hatte aber zur Folge, daß den Hof auf Reisen auch die Familienmitglieder des Herrschers begleiteten, gegebenenfalls die Prätorianerpräfekten, weitere kaiserliche Funktionäre und Hofpersonal, ferner aristokratische *comites*. Damit kann Schöpe herausarbeiten, wie sich die Organisation des Hofes von der städtischen Aristokratie abzukoppeln vermochte, mit der Folge, daß sich die Kommunikationsbedingungen zwischen Kaiser und Aristokratie veränderten und aufs Ganze gesehen die Bedeutung des Senats für die Reichsverwaltung abnahm. Die Severer trugen auf diese Weise dem zunehmenden Stellenwert des Provinzialgebiets Rechnung, so daß Hof und Hofhaltung auf Dauer nicht mehr unbedingt an das römische Palatium gebunden waren.

Das letzte Kapitel über den Hof und seine Umwelt thematisiert die Beziehungen zwischen dem Hof und der Stadt Rom und zieht damit sozusagen ein Resümee aus den in den vorausgehenden Abschnitten unter verschiedenen Gesichtspunkten zusammengestellten Beobachtungen. Zugleich ordnet Schöpe seine Ergebnisse in die bisherige Forschung ein. Dabei verfolgt der Autor das Ziel, angesichts der „politisch-gesellschaftlichen Doppelstruktur“ (S. 269) aus republikanischen Elementen, wie sie in den senatorischen Magistraturen und entsprechendem sozialen Rang ihren Ausdruck finden, und aus monarchischen Bestandteilen, die im Hof präsent sind, Veränderungen der severischen Zeit zu benennen, die durch Verschiebungen im Verhältnis zwischen den un-

⁷ Dies jedenfalls legt eine Bemerkung Cassius Dios LIII 16,5f. nahe; vgl. dazu Schöpe S. 220.

terschiedlichen nebeneinander bestehenden Strukturelementen zugunsten des höfischen Einflusses zustande kamen. Ein Beispiel ist die von Schöpe ausführlich behandelte Verleihung der *ornamenta consularia* an bewährte Inhaber von Hofämtern, womit eine gewisse Kongruenz zwischen deren Rang am Hof und dem hinter diesem zunächst zurückbleibenden sozialen Rang hergestellt werden sollte. So konnten eventuell als störend empfundene Begleitumstände der Duplizität „republikanischer“ und höfischer Strukturen auf der Suche nach Kompatibilität in eigentlich inkompatiblen Bereichen durch eine engere Verschränkung dieser beiden Hierarchiesysteme aufgefangen werden. Höfische Funktionen wurden wichtiger und vermochten, wie die ritterlichen Prätorianerpräfekturen, vor Senatoren zu rangieren. Mitglieder des Hofes wurden also in die gesellschaftliche Elite integriert – mit allen Gefahren, die das für den Kaiser mit sich bringen konnte, wie etwa an Plautian deutlich wird. Entsprechende Tendenzen untersucht Schöpe am Konsulat, an aristokratischen Titeln, der Stellung des Stadtpräfekten und einer Reihe von Verwaltungsaspekten wie dem kaiserlichen *consilium*, den *principes officiorum* und der *familia* des Kaisers.

Schöpe legt damit eine Studie vor, die nach den theoretisch-methodischen Vorgaben Winterlings außerordentlich detailliert sozusagen alle in Frage kommenden Aspekte des römischen Kaiserhofs in der severischen Zeit von 193 bis 235 n. Chr. anspricht und mit respektablen Ergebnissen auf ihr Veränderungspotential untersucht. Der Autor versteht es, mit der gebotenen Vorsicht aus Beispielen und Einzelheiten Veränderungs- und Innovationstendenzen zu extrahieren, die in mancherlei Hinsicht einen Wandel ankündigen, der in einem weiteren Schritt mit den vielgestaltigen Transformationen abzugleichen wäre, die das dritte Jahrhundert mit sich bringt; aber dies führt über den von Schöpe abgesteckten Rahmen hinaus. Angesichts der unausweichlichen Gratwanderung, zwischen strukturellen Gegebenheiten und individuellen Dispositionen, wie sie an den unterschiedlichen Severerkaisern durchaus deutlich hervortreten, abwägen zu müssen, ist es schwierig, hinsichtlich der festgestellten Veränderungen zu ermessen, was strukturellen Aspekten zuzurechnen ist und was durch individuelle Interessen der verschiedenen Kaiserpersönlichkeiten oder aktuellen politischen Handlungsbedarf initiiert sein mag. Schöpes Erkenntnisgewinn liegt in der Herausstellung der zunehmenden Bedeutung informeller Strukturen und daraus ableitbarer Tendenzen bei der Ausübung von Macht. Was genau dabei auf das Konto des Kaiserhofes zu verbuchen ist, wäre aber auch noch einmal gesondert zu überlegen.

Schöpe zieht am Ende den vorsichtigen Schluß: „Die Severer stellen keinen neuen Schritt hin zu einem veränderten Hofmodell dar, bei dem es zu grundsätzlichen Modifikationen des Bisherigen gekommen wäre“ (S. 350, vgl. S. 355, 359). Insofern sieht er die severischen Kaiser in der Kontinuität des überkom-

menen Herrschaftsverständnisses.⁸ Die Aufenthalte der Kaiser außerhalb von Rom wirkten sich allerdings auf das Verhältnis zwischen dem Herrscher und den Senatoren aus: „Sie waren daher häufig dem sozialen Austausch mit der Oberschicht und damit deren Kontrolle entzogen“ (S. 351). Diese Entwicklung gab der höfischen Umgebung des Kaisers auf Dauer die Chance größeren Einflusses. In die gleiche Richtung weist wohl auch die Tendenz der Herrscher, Stellungen mit Macht möglichst loyalen Leuten anzuvertrauen. Dabei wird Schöpe der Unselbständigkeit der jungen Kaiser Elagabal und Severus Alexander nicht immer gerecht. Trotz aller festgestellter Veränderungen bleibt er dabei, daß die Severerkaiser ihre Hofhaltung in vielerlei Hinsicht nach Maßstäben des zweiten Jahrhunderts ausrichteten, und weist abschließend für wirklich grundlegenden Wandel auf die Zeit nach 235 hin. Allerdings begibt er sich mit diesem zusammenfassend formulierten Ergebnis in die Gefahr, die Bedeutung der von ihm vorher in den Hauptkapiteln herausgestellten einzelnen Veränderungen zu relativieren. Dieser Tendenz hätte er durch genauere Ausführungen über die Einbindung des Hofes der Severerzeit in die Geschichte des Hofes während des Prinzipates insgesamt entgegensteuern können. Alles in allem handelt es sich bei Schöpes Dissertation aber um eine in den Einzelheiten überwiegend sorgfältig gearbeitete Untersuchung⁹, die in Anwendung der von Aloys Winterling vorgegebenen theoretisch-methodischen Grundlagen zur Erforschung des römischen Kaiserhofes die Severer mehr als Fortsetzer der Antoninenkaiser, denn als Wegbereiter der Soldatenkaiser sieht.

Dr. Ulrich Lambrecht
Universität Koblenz-Landau
Campus Koblenz
Institut für Geschichte
Universitätsstraße 1
D-56070 Koblenz
E-Mail: lambre@uni-koblenz.de

⁸ Zugleich stellt Schöpe S. 351 von seinen Ergebnissen aus die kritische Frage, ob die Rolle des Heeres für die Severer wirklich eine qualitative Neuerung oder aber lediglich eine quantitative Veränderung bedeutete. Diese Frage beantwortet seines Erachtens auch nicht Markus Handy, *Die Severer und das Heer*, Berlin 2009 (Studien zur Alten Geschichte 10); zu diesem Buch vgl. die Rezension von Ulrich Lambrecht, in: *H-Soz-u-Kult*, 10. 8. 2009, URL: <<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2009-3-115>> = *Historische Literatur* 7, 2009, H. 3, S. 48-51.

⁹ Eine Reihe sachlicher und chronologischer Unzulänglichkeiten führt Erich Kettenhofen in seiner Rezension der Dissertation Schöpes auf, in: *H-Soz-u-Kult*, 15.9.2014, URL: <<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2014-3-157>>.